

ROMANA

CORA
Verlag

7/20

EXKLUSIV



CLASSICS

MITTELMEERTRÄUME

Neapel, die Liebe und du!

Eine Braut für den Playboy-Prinzen?

Im goldenen Licht der Sternschnuppen

3 Romane

*Kate Hardy, Brenda Harlen, Nancy Robards
Thompson*

ROMANA EXKLUSIV BAND 324

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA EXKLUSIV, Band 324 – 2020

- © 2007 by Pamela Brooks
Originaltitel: „The Italian GP’s Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Lydia Roeder
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1756
- © 2011 by Brenda Harlen
Originaltitel: „The Prince’s Second Chance“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Eleni Nikolina
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1964
- © 2009 by Nancy Robars Thompson
Originaltitel: „Accidental Cinderella“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1922

Abbildungen: lachris77 / Depositphotos, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733748906

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).



Kate Hardy

**Neapel,
die Liebe und du!**

1. KAPITEL

„Gibt es einen Arzt an Bord?“, drang die Stimme der Stewardess aus dem Lautsprecher. „Dann melden Sie sich bitte sofort.“

Eleanor atmete tief durch. Das war genau die Situation, vor der jeder Arzt sich insgeheim fürchtete. Es musste sich um einen ernsthaften Notfall handeln, sonst hätte die Crew, die in Erster Hilfe ausgebildet war, sich selbst um den betroffenen Passagier gekümmert. Eleanor hob die Hand und stand auf, und die Flugbegleiterin kam eilig auf sie zu.

„Einer unserer weiblichen Passagiere ist kollabiert“, erklärte sie mit gedämpfter Stimme. „Würden Sie bitte nach ihr sehen?“

„Natürlich“, stimmte Eleanor sofort zu. Im Grunde war sie sogar froh, sich ablenken zu können, denn so grübelte sie nicht den ganzen Flug darüber nach, ob ihre Entscheidung, nach Neapel zu reisen, richtig gewesen war.

„Würden Sie sich bitte zuvor noch ausweisen?“, bat die Flugbegleiterin dann etwas verlegen. „Es tut mir leid, aber ich muss Sie danach fragen.“

Eleanor lächelte. „Das ist doch selbstverständlich.“ Sie nahm ihren Klinikausweis aus der Tasche und zeigte ihn der jungen Frau. „Ich bin Notärztin.“

„Vielen Dank, Dr. Forrest. Würden Sie mir bitte folgen?“

Die Stewardess ging voraus in den vorderen Bereich der Maschine, in dem eine korpulente Frau mittleren Alters zusammengesunken auf ihrem Sitz saß. Eleanor sah sofort, dass sie ohnmächtig war, und überprüfte ihren Puls. Er war sehr schwach, und die Frau atmete nicht mehr, was

bedeutete, dass sie so schnell wie möglich reanimiert werden musste.

„Was ist passiert?“, fragte Eleanor das junge Mädchen, das neben der Frau saß und offensichtlich ihre Tochter war, auf Englisch. Das Mädchen weinte jedoch nur und gab dabei einen Redeschwall auf Italienisch von sich, dem Eleanor nicht folgen konnte. Sie wollte die Stewardess gerade bitten, jemanden zu suchen, der übersetzen konnte, als ein Mann auf sie zutrat.

„Orlando de Luca, Allgemeinmediziner“, stellte er sich vor. „Kann ich helfen?“

Er sprach mit leicht italienischem Akzent, doch sein Englisch war perfekt. Eleanor blickte wie gebannt zu ihm auf. Er war der attraktivste Mann, der ihr je begegnet war! Irritiert schüttelte sie den Gedanken ab. Wie kam sie nur auf solche Gedanken, wenn es galt, ein Menschenleben zu retten?

„Eleanor Forrest, Notärztin“, erwiderte sie sachlich und wies auf die ohnmächtige Frau. „Sie atmet nicht mehr, und ihr Puls ist sehr schwach. Sie muss schnellstmöglich reanimiert werden. Ich spreche leider nur sehr wenig Italienisch, und ihre Tochter spricht kein Englisch. Ich muss wissen, welche Medikamente die Frau einnimmt und ob sie irgendwelche schweren Erkrankungen hat. Würden Sie das Mädchen wohl danach fragen?“

Orlando nickte und wandte sich der Stewardess zu. „Holen Sie bitte den Notfallkoffer und einen Defibrillator.“

Die junge Frau nickte und eilte davon.

Orlando de Luca wandte sich nun an das Mädchen und stellte ihm mehrere Fragen, von denen Eleanor keine einzige verstand. Sie hatte zwar vor einigen Wochen einen Italienischkurs besucht und die Abschlussprüfung abgelegt, aber ihr Wissen reichte natürlich bei Weitem nicht aus, um sich problemlos verständigen zu können. Doch dann hörte

sie Orlando *l'infarto* sagen, was so viel bedeutete wie Herzinfarkt.

„Unsere Patientin heißt Giulietta Russo, und das ist ihre Tochter Fabiola“, erklärte er. „Giulietta hat über Schmerzen in der Brust geklagt, bevor sie kollabierte. Fabiola weiß nichts von möglichen schwereren Erkrankungen.“

„Gut, dann fangen wir an.“

Orlando und Eleanor hoben die Patientin vorsichtig aus dem Sitz, legten sie flach auf den Boden und begannen mit der Reanimation. Im nächsten Moment erschien die Stewardess mit dem Notfallkoffer.

„Ich sehe gleich nach dem Defibrillator“, sagte sie aufgeregt.

Eleanor konnte nur hoffen, dass sich ein solches Gerät an Bord befand, mit dem sie das Herz hoffentlich wieder zum Schlagen bringen konnten. Außerdem würde sie Sauerstoff benötigen, wenn sie das Bewusstsein wiedererlangte. „Gibt es zusätzlichen Sauerstoff an Bord?“, fragte sie deshalb die Stewardess.

„Ich sehe nach.“ Die junge Frau eilte erneut davon und kam kurze Zeit später mit dem Defibrillator zurück.

„Ich schließe das Gerät an, und Sie fahren mit der Reanimation fort, einverstanden?“, schlug Eleanor vor, und Orlando nickte lächelnd.

Du meine Güte, was für ein Lächeln! Eleanor hätte glattweg weiche Knie bekommen und die Balance verloren, wenn sie nicht schon auf dem Boden gehockt hätte. Sie blickte zur Stewardess auf. „Sie helfen bitte Dr. Luca, ja? Folgen Sie einfach seinen Anweisungen.“

Die junge Frau tat wie geheißen, während Eleanor den Defibrillator anschloss. Dreimal hintereinander musste sie ihn einsetzen, bis Giulietta endlich wieder zu atmen begann.

Eleanor atmete erleichtert auf. „Sagen Sie Fabiola bitte, dass ihre Mutter über den Berg ist. Sie muss aber so schnell

wie möglich in ein Krankenhaus gebracht werden.“

Orlando nickte und wandte sich an die Flugbegleiterin. „Fragen Sie den Kapitän, ob wir auf dem nächstgelegenen Flughafen landen können. Die Patientin muss schnellstmöglich in eine Klinik gebracht werden.“ Dann sprach er beruhigend auf Fabiola ein, die endlich zu weinen aufgehört hatte.

Kurz darauf kam die Stewardess zurück. „Der Captain sagt, wir werden in etwa zwanzig Minuten in Mailand landen. Und hier ist der Sauerstoff.“

„Gut gemacht“, meinte Orlando anerkennend und schenkte ihr sein umwerfendes Lächeln. „Vielen Dank, *Signorina* ...?“

„Melanie“, antwortete die Stewardess verlegen und errötete dabei leicht.

Er verdreht allen Frauen den Kopf, schoss es Eleanor durch den Sinn, und sie ärgerte sich erneut, dass sie sich überhaupt Gedanken um diesen Mann machte. Jeremy hatte auch zu den Männern gehört, denen die Frauen zu Füßen lagen, und auf einen derartigen Charme würde sie bestimmt nicht mehr hereinfallen. Außerdem konnte es ihr gleich sein, mit wem Orlando de Luca flirtete, schließlich kannte sie ihn ja kaum. Sie konzentrierte sich wieder auf Giulietta Russo und legte ihr die Sauerstoffmaske an.

„Ist es in Ordnung für Ihre Begleitung, wenn Sie die Maschine kurz in Mailand verlassen?“, fragte Orlando unvermittelt.

„Meine Begleitung?“, wiederholte Eleanor verblüfft, dann erst begriff sie, was Orlando meinte. „Oh ... ich bin allein unterwegs, das ist also kein Problem, Dr. de Luca.“

„Bitte nennen Sie mich Orlando.“

Orlando – allein sein Name war pure Erotik! Unwillkürlich musste Eleanor an den Ratschlag ihrer besten Freundin Tamsin denken, bevor sie weggefahren war: *Gönn dir eine*

Auszeit, Ellie. Und eine aufregende Romanze mit einem heißblütigen Italiener wäre genau das Richtige für dich, um diesen Schuft von Jeremy zu vergessen!

Ein heißblütiger Italiener - genau das schien dieser Orlando de Luca zu sein. Eleanor musste unwillkürlich lächeln. Tamsin würde Augen machen, wenn sie ihn sähe ...

„Ist mein Name so amüsant?“, riss Orlandos Frage sie prompt aus ihren Gedanken.

„O nein, natürlich nicht“, erwiderte Eleanor schnell und spürte, wie ihr vor Verlegenheit die Hitze in die Wangen stieg. „*Mi dispiace* - entschuldigen Sie bitte.“

„Sie sprechen ja doch Italienisch.“

„Nur ein bisschen, aber es reicht bei Weitem nicht aus, um mich fließend zu unterhalten. Vielen Dank, dass Sie mir geholfen haben - *grazie*.“

„*Prego*, gern geschehen.“

In nächsten Moment kam Giulietta zu Bewusstsein. Orlando nahm ihr die Maske ab und sprach beruhigend auf sie ein. Inzwischen hatte die Stewardess arrangiert, dass die beiden Sitze neben Giulietta frei gemacht wurden, sodass Orlando und Eleanor sie nutzen konnten, um sich während des Landeanflugs weiterhin um ihre Patientin zu kümmern.

Etwa zehn Minuten später landete die Maschine in Mailand, und Orlando übergab die Patientin dem bereitstehenden Notfallteam. Nachdem alles Wichtige geklärt war, stiegen sie gemeinsam zurück in die Maschine, und jeder kehrte an seinen eigenen Platz zurück.

Eleanor wusste nicht, weshalb, aber irgendwie war sie enttäuscht, dass Orlando de Luca ihr nicht den Vorschlag gemacht hatte, weiterhin nebeneinander zu sitzen. Dieser Mann interessierte und faszinierte sie auf eine seltsame Art und Weise. Einerseits ließ er ihr Herz höher schlagen, wenn er sie nur ansah, andererseits strahlte er so viel Ruhe und

Sicherheit aus, dass sie sich auf Anhieb bei ihm hätte geborgen fühlen können.

Doch dann musste sie daran denken, wie schlecht ihre Menschenkenntnis in Bezug auf Männer bisher gewesen war. Wie sehr hatte sie sich in Jeremy getäuscht! Nur weil Orlando ein guter Arzt zu sein schien, musste er noch lange kein guter Partner sein. Außerdem war er vermutlich verheiratet oder zumindest in festen Händen. Ein derart gut aussehender Mann blieb sicher nicht lange allein. Also brauchte sie erst gar nicht an Tamsins Ratschlag zu denken, denn Orlando de Luca war bestimmt nicht der geeignete Mann für ein unverbindliches Abenteuer.

Eleanor schloss die Augen und dachte an das, was ihr in den nächsten Tagen bevorstand. Morgen würde sie sich mit einem Mann treffen, der behauptete, ihr leiblicher Vater zu sein. Wenn sich dies tatsächlich als richtig erwies und sie diesen Mann auch noch mochte, dann würde sich vielleicht ihre große Hoffnung erfüllen – die Hoffnung auf eine neue Familie und das Ende ihrer Einsamkeit.

2. KAPITEL

Die Maschine landete mit zwei Stunden Verspätung in Neapel. Eleanor ging zur Gepäckausgabe und wartete dort auf ihren Koffer, doch vergeblich. Nachdem das Band nun schon zum dritten Mal durchgelaufen war, wurde ihr klar, dass der Koffer verloren gegangen sein musste.

Na, großartig! dachte sie frustriert. Zwar hatte sie die wichtigsten Dinge ins Handgepäck gepackt, doch ohne frische Kleidung würde sie natürlich nicht auskommen. Schon morgen stand das Treffen mit Bartolomeo an, sodass ihr nichts anderes übrig bleiben würde, als in aller Frühe in die Innenstadt zu fahren, um sich etwas zum Anziehen zu kaufen, bis ihr Koffer gefunden war.

„Ist alles in Ordnung?“

Eleanor fuhr erschrocken zusammen. Orlandos aufregend dunkle Stimme ließ ihr Herz schon wieder höher schlagen. „Oh ... ich warte nur auf meinen Koffer, aber er scheint nicht da zu sein.“ Auf dem Rollband lagen nur noch drei Gepäckstücke, von denen keines ihr gehörte. „Ich glaube, ich werde mal nachfragen.“

„Lassen Sie mich das machen“, bot Orlando spontan an. „Für mich ist es viel einfacher als für Sie.“

Eleanor zögerte. Sollte sie Orlando de Lucas Angebot annehmen? Einerseits wäre es nur vernünftig, da er Italiener war und noch dazu perfekt Englisch sprach, andererseits hatte sie Bedenken, sich von ihm helfen zu lassen, da allein schon sein Anblick sie aus der Fassung brachte. „Das ist sehr nett von Ihnen“, antwortete sie schließlich. „Aber ich möchte Sie nicht aufhalten, denn zu Hause werden Sie bestimmt schon erwartet.“

Orlando schüttelte den Kopf. „*Non importa* – es wartet niemand auf mich. Ich lebe allein.“

Damit hatte Eleanor nicht gerechnet. Sie war sicher gewesen, dass ein derart gut aussehender und gebildeter Mann verheiratet sein und eine Familie oder zumindest eine feste Freundin haben musste.

„Ihr Koffer ist bestimmt nur irgendwo stecken geblieben. Wie sieht er denn aus?“

„Es ist ein Trolley – ungefähr so groß.“ Sie beschrieb die Größe mit den Händen. „Und er ist ... knallgelb“, gab sie etwas verlegen zu.

„Knallgelb“, wiederholte Orlando amüsiert.

Eleanor wusste genau, was er jetzt dachte: Wie kam eine erwachsene Frau und noch dazu seriöse Ärztin dazu, sich wie ein Teenager einen knallgelben Koffer zuzulegen? Aber sie hatte diese unkonventionelle Farbe gewählt, weil sie sich viel schneller unter der Masse der anderen ausmachen ließ.

„Kommen Sie mit, ich frage gleich nach.“

Eleanor folgte Orlando zur Information und hörte angestrengt zu, wie er sich mit dem Mann am Schalter unterhielt. Etwas anderes als „Koffer“ und „Dottoressa Forrest“ konnte sie allerdings nicht verstehen. Gleich darauf wandte Orlando sich wieder ihr zu.

„Er wird sich sofort darum kümmern. Ich habe ihm gesagt, dass Sie die kompetente Ärztin sind, die der Patientin in der Maschine nach Neapel das Leben gerettet hat“, erklärte er lächelnd. „Also sollte er tunlichst dafür sorgen, dass Ihnen geholfen wird.“

Eleanor errötete leicht. „Das war aber nicht allein mein Verdienst. Ohne Sie hätte ich es nicht so leicht geschafft.“

„Nun, dann würde ich sagen, wir waren ein gutes Team.“ Plötzlich wurde Orlando ernst. „Sie sehen müde aus, Eleanor. Ist auch kein Wunder nach all dem Stress im Flugzeug, und nun auch noch der Ärger mit dem Koffer.“

Kommen Sie, setzen wir uns irgendwohin, und trinken wir einen Kaffee.“

Wieder wusste Eleanor nicht, was sie dazu sagen sollte. Einerseits wollte sie nicht unhöflich sein und Orlandos Angebot ablehnen, andererseits mochte sie seine Hilfe nicht länger als nötig in Anspruch nehmen.

„Es kann noch eine ganze Weile dauern, bis sie Ihren Koffer finden“, meinte er, als würde er ihr Zögern richtig deuten. „Warum also hier herumstehen, wenn wir es uns gemütlich machen können?“

Orlando hatte recht. Sie war wirklich sehr müde und sehnte sich nach einem guten Kaffee. Also willigte sie ein, und sie setzten sich in das kleine Bistro nebenan.

Geschafft! dachte Orlando erleichtert. Er hatte schon befürchtet, dieses zauberhafte Wesen könnte ihm entgleiten. Diese *Dottoressa Forrest* hatte etwas an sich, das ihn begeisterte, deshalb musste er sie unbedingt näher kennenlernen. Schon auf den ersten Blick war er von ihr fasziniert gewesen. Ihr ruhiges und kompetentes Handeln während des Notfalls hatte ihn schwer beeindruckt, und ihre natürliche Schönheit, ihre Anmut und die Wärme, die sie ausstrahlte, zogen ihn unwiderstehlich an.

Er kaufte zwei Tassen Kaffee mit *Cantuccini*, einem beliebten toskanischen Mandelgebäck, und trug die Sachen zu Eleanor an den Tisch. „Die habe ich sehr vermisst, als ich in England war“, meinte er lächelnd. „Englische Kekse kann man nicht so gut in den Kaffee tunken.“

Eleanor lachte. „Wir Engländer haben eben nicht so seltsame Gebräuche wie ihr Italiener. Aber nun mal Spaß beiseite – was bin ich für den Kaffee schuldig?“

„Nichts, ich lade Sie ein.“

Da wurde Eleanor unvermittelt ernst, und ein trauriger Ausdruck trat in ihr Gesicht.

Ob sie jetzt an jemanden denkt, der sie sehr verletzt oder enttäuscht hat? fragte Orlando sich.

„Keine Angst, Sie sind mir zu nichts verpflichtet“, versicherte er sanft. „Was auch immer Sie über italienische Männer gehört haben, vergessen Sie es. Ich habe nichts in Ihren Kaffee getan, und Sie werden auch morgen früh nicht in meiner Wohnung aufwachen und allein ohne Geld und Papiere dastehen.“

Verlegen senkte Eleanor den Blick. „Entschuldigen Sie bitte, ich wollte Sie nicht beleidigen, das lag nicht in meiner Absicht.“

„Das weiß ich, Eleanor. Aber Sie haben recht, man sollte nicht jedem Fremden vertrauen.“ Er lächelte. „Von mir haben Sie aber wirklich nichts zu befürchten. Ich bin nur ein ganz normaler Arzt, der eine nette Kollegin zum Kaffee einlädt, weiter nichts.“

Nun erwiderte Eleanor sein Lächeln. „Vielen Dank, das ist sehr nett von Ihnen.“

Orlando tauchte seinen Keks in den Kaffee und biss ein Stück davon ab. „Sie machen also Urlaub in Neapel?“

„So ungefähr.“

„Aha, Ihre *Mamma* hat Ihnen eingeschärft, Fremden nichts Persönliches über sich preiszugeben, stimmt's?“, fragte er amüsiert.

Eleanor schüttelte traurig den Kopf. „Nein. Meine Mutter ist vor Kurzem gestorben.“

„*Mi dispiace*, Eleanor, das tut mir leid. Ich wollte Sie nicht kränken.“

„Das haben Sie nicht, Sie konnten es ja nicht wissen.“

Orlando betrachtete eingehend ihr zartes Gesicht. Bildete er es sich nur ein, oder steckte hinter ihrer Traurigkeit mehr als nur der Verlust ihrer Mutter? Gab es vielleicht einen Mann, der Eleanor zutiefst enttäuscht hatte? Orlando beschloss, nicht weiter nachzuhaken und ein

unverfängliches Thema anzuschneiden. „Sie sind Notärztin, nicht wahr?“

„Ja. Ich arbeite in einer Londoner Klinik.“

„London ist eine interessante und aufregende Stadt. Ich komme gerade von dort, habe meinen Freund Max besucht. Er ist ein ehemaliger Kollege, mit dem ich vor Jahren eine Wohnung in London teilte. Er hatte mich zur Taufe seines Sohnes eingeladen.“

„Wie schön. Waren Sie Taufpate?“

„Ja“, gab Orlando zu und musste unwillkürlich daran denken, wie verliebt Max und seine Frau Rachel ineinander waren.

Er selbst hatte schon vor langer Zeit aufgehört, an die Liebe zu glauben. Das Schicksal seiner Mutter hatte ihm vor Augen geführt, dass die große, wahre Liebe offenbar nicht existierte. Nach der fünften Scheidung hatte seine Mutter die Hoffnung auf *den Richtigen* aufgegeben. Seit er jedoch gesehen hatte, wie glücklich sein Freund Max mit Rachel und dem kleinen Connor war, begann er allmählich an seiner Einstellung zu zweifeln. Vielleicht gab es die „wahre Liebe“ ja doch, und man musste nur fest daran glauben, sie irgendwann zu finden.

Wo aber sollte er nach ihr suchen? Oder sollte er besser darauf warten, dass ihm *die Richtige* irgendwann zufällig begegnete? Und wenn sie schließlich da war, woran erkannte er sie? All diese Fragen hatte Orlando sich schon unzählige Male gestellt und war zu keinem Schluss gekommen. Also hatte er beschlossen, genauso weiterzuleben wie in den vergangenen fünf Jahren, was bedeutete, dass er stets nur kurzfristige und unverbindliche Beziehungen zu Frauen einging und sich währenddessen hauptsächlich seinem Beruf widmete.

„Arbeiten Sie auch in London?“, erkundigte Eleanor sich nun ihrerseits.

„Nein, nicht mehr. Ich habe mehrere Jahre in einer Klinik gearbeitet, auf der Kinderstation. Doch im Laufe der Zeit wurde mir klar, dass ich meine kleinen Patienten lieber würde aufwachsen sehen, anstatt sie nach Beendigung der Therapie aus den Augen zu verlieren. So reifte allmählich der Wunsch, nach Italien zurückzukehren, um mich als Allgemeinarzt selbstständig zu machen. Und ehrlich gesagt, habe ich das Meer und die Sonne ziemlich vermisst.“

„Das kann ich mir vorstellen.“

Eleanor lächelte sanft, und wieder fiel Orlando auf, wie wunderschön sie war. Sie hatte ebenmäßige weiße Zähne, eine makellose Haut und wundervolle dunkelbraune Augen. Eleanor Forrest war wirklich die bezauberndste Frau, der er je begegnet war.

Ihm wurde plötzlich heiß, und er verspürte den schier unwiderstehlichen Drang, sie zu küssen. Verdammt, was hatte sie eben gesagt? Und wieso brachte ihre Gegenwart ihn derart aus der Fassung?

„Meine Freundin Tamsin“, fuhr Eleanor fort, „hat in derselben Klinik gearbeitet wie ich. Vor zwei Jahren hat sie eine eigene Praxis eröffnet und diese Entscheidung bis heute nicht bereut.“

„Und Sie?“, erwiderte Orlando, um sich von seinen erregenden Gedanken abzulenken. „Füllt die Arbeit als Notärztin Sie aus?“

„Ja, sehr. Es macht mich glücklich, wenn ich Menschen helfen kann.“

„Dottoressa Forrest?“ Ein Mitarbeiter des Servicepersonals trat mit einem großen zitronengelben Koffer auf sie zu. „Wir haben Ihr Gepäck gefunden. Es tut uns sehr leid, dass Sie so lange warten mussten.“

„Grazie“, antwortete Eleanor höflich und überprüfte das Namensschild. „Ja, das ist mein Koffer.“

Der Mann verabschiedete sich freundlich, und Eleanor nutzte die Gelegenheit, um aufzustehen. „Ich muss mich jetzt auch auf den Weg machen, Orlando. Noch einmal vielen Dank für Ihre Hilfe.“

„Aber Sie haben Ihren Kaffee noch gar nicht ausgetrunken.“

„Ich weiß, aber ich muss jetzt wirklich los und im Hotel einchecken.“

Orlando überlegte fieberhaft, wie er Eleanor aufhalten sollte. Wenn er sie jetzt gehen ließ, würde er sie wahrscheinlich nie wiedersehen. „Darf ich Sie fahren?“, bot er hastig an. „Welches Hotel haben Sie denn gebucht?“

Doch Eleanor schüttelte den Kopf. „Das kommt überhaupt nicht infrage, ich habe Sie schon viel zu lange aufgehalten.“

Sein Herz begann zu rasen, und er fragte sich, was plötzlich in ihn gefahren war. Er wusste nur, dass er Eleanor keinesfalls aus den Augen verlieren durfte. Sie war das reizvollste Geschöpf, das ihm je begegnet war, und er musste sie unbedingt wiedersehen!

Ihm wurde gleichzeitig heiß und kalt. War das vielleicht dieses große, unbeschreibliche Gefühl, nach dem er sich sein ganzes Leben lang gesehnt hatte? Gab es wirklich Liebe auf den ersten Blick, und könnte Eleanor tatsächlich *die Richtige* sein? Oder waren diese verwirrenden Gefühle nichts weiter als unwiderstehliche sexuelle Anziehungskraft?

„Ich möchte mich nur gern bei Ihnen revanchieren“, folgte sein zweiter verzweifelter Versuch, sie aufzuhalten. „Schließlich haben Sie einem meiner Landsleute das Leben gerettet.“

Eleanor lächelte erneut, und Orlando spürte tausend Schmetterlinge im Bauch. Himmel, ihr Lächeln brachte ihn noch um den Verstand!

„Erstens war es meine Pflicht als Ärztin, zu helfen, zweitens haben Sie auch Ihren Teil dazu beigetragen, und

drittens haben Sie mir ja schon mit dem Koffer geholfen und noch dazu einen Kaffee spendiert.“

„Ich würde Sie wirklich gern fahren, Eleanor. Anstatt fürs Taxi sollten Sie Ihr Geld lieber für schönere Dinge ausgeben, zum Beispiel für ...“, er machte eine Hilfe suchende Handbewegung, „... für einen guten Wein, einen Ausflug ans Meer oder irgendetwas, das Neapel unvergesslich für Sie macht.“

Eleanor focht einen inneren Kampf aus. Dieser Orlando war wirklich sehr nett und die Versuchung, sein Angebot anzunehmen, einfach zu verlockend. Aber war sie nicht schon einmal auf den Charme eines gut aussehenden Mannes hereingefallen, und hatte sie nicht teuer dafür bezahlen müssen? Andererseits reizte sie nicht nur sein blendendes Aussehen, sondern er zog sie auf eine seltsame Art und Weise an. Ein einziger Blick von ihm genügte, und ihr Herz begann zu rasen.

„Ich habe keinerlei unanständige Absichten, falls Sie das befürchten“, sagte er prompt, und Eleanor errötete.

„Also, an ... an so etwas habe ich überhaupt nicht gedacht“, erwiderte sie schnell, obwohl genau das der Fall war.

Orlando de Luca war tatsächlich der erotischste Mann, den sie kannte. Sein schwarzes, leicht gewelltes Haar, die ausdrucksvollen Augen und der sinnliche Mund mussten einfach jede Frau zum Schmelzen bringen!

Lächelnd verschränkte er die Arme vor der Brust. „Worüber grübeln Sie denn jetzt schon wieder nach, Dottoressa Forrest? Soll ich Sie nun fahren, oder möchten Sie hier lieber Wurzeln schlagen?“

Eleanor gab sich einen Ruck und nickte. „Also gut, wenn es Ihnen wirklich nichts ausmacht, nehme ich ihr Angebot an.“

„Bene.“ Orlando lächelte zufrieden. Das war noch mal gut gegangen!

Die Warteschlange an der Zollabfertigung hatte sich inzwischen aufgelöst, und so dauerte es nur wenige Minuten, bis sie den Parkplatz erreichten. Orlando steuerte auf ein schwarzes Sportcabriolet zu, was Eleanor nicht im Geringsten überraschte. Standen denn nicht alle Italiener auf spritzige Sportwagen?

Als könne er Gedanken lesen, lachte Orlando amüsiert. „Keine Angst, ich will damit nicht angeben, sondern finde es nur angenehm, mit offenem Verdeck zu fahren. Es ist einfach schön, die Sonne und den Wind zu spüren und die frische Seeluft einzusatmen, wenn man an der Küste entlangfährt. Wenn Sie Zeit und Lust haben, lade ich sie gern einmal zu einer Spritztour ein. Die Gegend südlich von Neapel ist sehr idyllisch.“

O nein, nur das nicht! dachte Eleanor entsetzt. Eine Spritztour mit diesem aufregenden Mann in diesem tollen Wagen! Wie sollte sie da nur widerstehen?

„Wo möchten Sie nun hin?“

Eleanor nannte ihm den Namen des Hotels. Sie musste sich zusammenreißen, wenn er nicht merken sollte, welche verheerende Wirkung er auf sie hatte.

„Das trifft sich gut“, erwiderte er lächelnd. „Das Hotel liegt im alten Stadtviertel, nur wenige Gehminuten von meiner Wohnung entfernt.“ Er öffnete die Beifahrertür und hielt sie ihr auf. „Darf ich bitten?“

Minuten später manövrierte er den Wagen sicher durch den dichten neapolitanischen Verkehr, doch Eleanor konnte sich trotzdem nicht entspannen. Wie sollte sie auch, wenn ein so aufregender Mann neben ihr saß? Schon nach einer Viertelstunde hatten sie das Hotel erreicht. Orlando trug ihren Koffer die Treppe hinauf zur Eingangstür, dann zog er

eine Visitenkarte aus der Briefftasche, schrieb eine Nummer auf die Rückseite und gab Eleanor die Karte.

„Vielleicht haben Sie irgendwann ein bisschen Zeit, während Sie hier in Neapel sind. Ich würde Sie gern zum Essen einladen.“ Er wies auf die Karte in ihrer Hand. „Das ist meine Praxisnummer, und die Handynummer hab ich auf die Rückseite geschrieben. Melden Sie sich einfach, wenn Sie mögen, ja?“

„Das ist sehr nett, aber ich ...“

Ehe sie weitersprechen konnte, hatte Orlando ihre Hand genommen und küsste sie zart. „Ich würde mich wirklich sehr freuen.“

Sein sanfter Kuss hatte ein derart erregendes Prickeln bei ihr ausgelöst, wie sie es noch nie empfunden hatte. Weshalb reagierte sie nur so stark auf diesen Mann? Er brauchte sie nur anzusehen, schon wurden ihre Knie weich. Mit ihm auszugehen käme einem Spiel mit dem Feuer gleich, und etwas Derartiges kam im Moment überhaupt nicht für sie infrage. Sie brauchte ihren Seelenfrieden und keinen Mann, der ihre Sinne betörte!

Sie atmete tief ein und sah Orlando an. „Mal sehen, vielleicht ... habe ich tatsächlich einmal Zeit. Auf jeden Fall vielen Dank fürs Mitnehmen.“

„Nichts zu danken, Eleanor. Es war mir ein Vergnügen.“ Er schenkte ihr noch einmal sein aufregendes Lächeln, dann ging er zurück zu seinem Wagen.

3. KAPITEL

Nachdem sie eingecheckt hatte, ging Eleanor auf ihr Zimmer, packte ihre Sachen aus und nahm danach die lang ersehnte Dusche. Da es inzwischen zu spät für ein richtiges Abendessen geworden war, ließ sie sich nur eine Tasse heiße Schokolade aufs Zimmer bringen. Danach sandte sie eine SMS an ihre Freundin Tamsin, um ihr mitzuteilen, dass sie gut angekommen war, und ging schließlich ins Bett.

Obwohl todmüde, konnte sie lange nicht einschlafen. Orlando de Luca ging ihr einfach nicht aus dem Sinn. Sein unwiderstehliches Lächeln und das Feuer in seinen Augen hatten sie völlig durcheinandergebracht.

Eleanor wälzte sich unruhig im Bett hin und her. Himmel, sie war doch nicht nach Neapel gekommen, um sich auf ein erotisches Abenteuer einzulassen! Natürlich musste sie es irgendwie schaffen, Jeremys schäbigen Treuebruch aus dem Kopf zu bekommen, aber ob eine Affäre mit einem heißblütigen Italiener das Richtige dafür war, wagte sie zu bezweifeln.

Zudem fragte sie sich, weshalb Orlando de Luca allein lebte. Er war ein hervorragender Arzt und überaus attraktiver Mann, dem es an weiblichem Interesse sicher nicht fehlte. Verzichtete er vielleicht der Karriere wegen auf eine feste Beziehung? War es ihm wichtiger, sich ganz seinem Beruf zu widmen, als einer Frau und eigenen Kindern? Eleanor fühlte sich hin und her gerissen. Wenn Orlando tatsächlich nur auf einen harmlosen Flirt aus war, weshalb sollte sie sich dann eigentlich nicht darauf einlassen?

Aber erst, wenn ich das morgige Treffen hinter mir habe, beschloss sie, und ihr Magen zog sich bei dem Gedanken zusammen. Was mochte Bartolomeo Conti für ein Mensch sein? Am Telefon war er ihr jedenfalls sehr sympathisch gewesen, und auch das Foto, das er ihr per E-Mail geschickt hatte, hatte ihr gut gefallen. Allerdings wusste sie aus eigener, bitterer Erfahrung, dass viele Männer es bestens verstanden, ihren wahren Charakter hinter einer Maske aus Charme zu verbergen. Wäre ihre Mutter damals nicht bei Bartolomeo geblieben, wenn er sie wirklich geliebt hätte? Oder hatten andere Gründe sie dazu bewogen, ihn zu verlassen?

Sie wusste es nicht und erhoffte sich eine baldige Antwort auf all ihre Fragen.

Das Läuten des Weckers riss Eleanor am nächsten Morgen mitten aus dem Schlaf. Sie war noch so müde, dass sie am liebsten den ganzen Vormittag im Bett verbracht hätte, doch das Treffen mit Bartolomeo wollte sie keinesfalls verschieben. Wenn er nur wirklich so nett war, wie der erste Eindruck es vermittelt hatte!

Sie zwang sich aus dem Bett und duschte, um richtig wach zu werden. Beim Frühstück brachte sie jedoch vor lauter Aufregung kaum einen Bissen herunter und blickte ständig auf die Uhr, um ja nicht zu spät zu ihrer Verabredung zu kommen.

Endlich war es so weit. Eleanor ging in den Empfangsbereich, wo Bartolomeo bereits an der Rezeption auf sie wartete. Sie erkannte ihn sofort. Er war ein hochgewachsener Mann von etwa Mitte fünfzig mit einer sympathischen Ausstrahlung.

Sie holte noch einmal tief Luft, dann trat sie beherzt auf ihn zu. „Signor Conti?“, fragte sie, wobei ihr Herz heftig klopfte.

„Bartolomeo“, antwortete er lächelnd und umarmte sie herzlich. „Ich darf dich doch Eleanor nennen, nicht wahr? Und ich freue mich sehr, dass du gekommen bist.“ Er verzog leicht das Gesicht. „Allerdings stehe ich im Moment ein bisschen neben mir, weil ich heute Nacht kaum geschlafen habe.“

„Ich auch nicht“, gab Eleanor erleichtert zu.

Bartolomeo legte ihr die Hände auf die Schultern und betrachtete sie eingehend. „Ja, du bist die Tochter meiner Constanza, das sieht man auf den ersten Blick. Constanza Firth – das Mädchen, in das ich mich vor dreißig Jahren unsterblich verliebt habe.“ Er lächelte schalkhaft. „Aber den schönen südländischen Teint hast du von mir geerbt.“

Das könnte tatsächlich sein, dachte Eleanor. Schon als Kind hatte sie sich häufig gefragt, weshalb sie nicht eine so helle Haut wie ihre Mutter besaß. Sowohl sie als auch ihr verstorbener Ehemann Tim hatten blondes Haar, blaue Augen und eine sehr helle Haut gehabt. Sie selbst hingegen sah ihrer Mutter zwar ähnlich, unterschied sich jedoch durch einen deutlich dunkleren Teint, braune Augen und tiefschwarzes Haar.

Und nun stand Bartolomeo Conti vor ihr, der Mann, dessen Liebesbriefe sie zufällig unter den Sachen ihrer Mutter gefunden hatte. Er hatte die gleichen braunen Augen und einen ebenso dunklen Teint wie sie selbst, was sie in ihrer Hoffnung bestärkte, dass er tatsächlich ihr leiblicher Vater sei.

„Hast du schon gefrühstückt?“, erkundigte er sich.

„Ja, aber viel habe ich nicht runterbekommen“, gestand Eleanor. „Ich war einfach zu aufgeregt.“

„Ich auch.“ Bartolomeo nahm ihren Arm. „Komm, lass uns zusammen essen gehen.“

Er führte sie in ein kleines Café in der Nähe des Hotels und bestellte Kaffee und *Sfogliatelle*. „Das ist eine

neapolitanische Spezialität“, erklärte er. „Feiner Blätterteig in Form einer Muschel, gefüllt mit süßem Ricotta-Käse.“ Ein wehmütiges Lächeln umspielte seinen Mund. „Das habe ich damals auch für deine *Mamma* bestellt, als wir zum ersten Mal zusammen gefrühstückt haben.“

Eleanor erwiderte sein Lächeln. „Ehe ich es vergesse, ich habe dir etwas mitgebracht.“ Sie öffnete ihre Handtasche und nahm einen Umschlag heraus. „Einige Fotos von mir und Mom aus der Zeit, als ich noch klein war. Ich dachte, du ... du würdest dich vielleicht darüber freuen.“

Bartolomeo sah sich die Fotos eines nach dem anderen eingehend an. „Ja, das war meine Constanza“, sagte er gerührt. „Dieses Bild hier, wo sie mit dir auf dem Arm im Garten steht, gefällt mir besonders gut. Du siehst so niedlich aus in deinem hübschen Sommerkleidchen.“ Er sah Eleanor hoffnungsvoll an. „Darf ich mir Abzüge davon machen?“

„Du kannst sie behalten, ich habe Sie extra für dich mitgebracht.“

Da schluckte Bartolomeo schwer und drückte Eleanors Hand. „Weißt du, ich habe mir immer Kinder gewünscht, aber mit meiner Frau nie welche bekommen. Und jetzt ...“ Er schüttelte den Kopf, und Tränen schimmerten in seinen Augen. „Jetzt bist du auf einmal da, meine leibhaftige Tochter. Das ist ... einfach wunderbar. Ich möchte dich näher kennenlernen, Eleanor, und viel Zeit mit dir verbringen. Das heißt natürlich, wenn dein ... *Papà* nichts dagegen hat.“

Eleanor senkte traurig den Blick. „Dad lebt nicht mehr. Er starb an einem Schlaganfall, kurz nachdem ich mein Staatsexamen bestanden hatte.“

„Das tut mir leid.“ Bartolomeo machte eine kurze Pause, bevor er fragte: „Heißt das, dass du jetzt niemanden mehr hast? Auch keine Großeltern mehr?“

Eleanor schüttelte den Kopf. „Dads Eltern sind schon gestorben, als ich noch ganz klein war, und Moms Eltern kannte ich überhaupt nicht. Sie hat nie über sie gesprochen.“

Bartolomeo runzelte die Stirn. „Willst du damit sagen, dass sie ... dass sie Constanza verstoßen haben, weil sie schwanger geworden war und vom Vater ihres Kindes nichts mehr wissen wollte?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe zwar irgendwie gespürt, dass etwas nicht in Ordnung war, aber Mom nie direkt danach gefragt, weil ich ihre Gefühle nicht verletzen wollte.“

Als Kind hatte sie sich tatsächlich oft gefragt, weshalb ihre Mutter den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen hatte. Da Constanza jedoch stets ausweichend auf Fragen reagierte, hatte Eleanor nie auf eine Antwort gedrängt und es schließlich ganz auf sich beruhen lassen. Wenn Bartolomeo wirklich ihr leiblicher Vater war, konnte sie sich gut vorstellen, in welcher schwieriger Lage sich ihre Mutter damals befunden hatte. Vor dreißig Jahren war es alles andere als leicht gewesen, ein uneheliches Kind zur Welt zu bringen, und Mädchen, die dies gewagt hatten, waren häufig von ihrer Umwelt abgelehnt oder verurteilt worden. Wahrscheinlich war Bartolomeos Vermutung, Constanza sei von ihren Eltern verstoßen worden, sogar richtig, und sie hatte deshalb keinen Kontakt mehr zu ihnen gepflegt.

„Wusstest du denn damals nicht, dass meine Mutter schwanger geworden war?“, erkundigte Eleanor sich jetzt.

„Nein, ich hatte keine Ahnung. Wenn ich gewusst hätte, dass Constanza mein Kind unter ihrem Herzen trug, hätte ich alles darangesetzt, um sie zu heiraten.“

„Aber warum hat sie es dir nicht gesagt? Weshalb hat sie dich verlassen und ist allein nach England zurückgekehrt?“

Bartolomeo atmete tief ein, bevor er antwortete: „Ich will ehrlich zu dir sein, Eleanor. Du musst wissen, dass die

Beziehung zwischen Constanza und mir nicht ganz einfach war. Als ich mich damals in deine Mutter verliebte, war ich mehr oder weniger schon an eine andere Frau gebunden. Sie hieß Mariella und war die Tochter meines damaligen Geschäftspartners. Ich war zwar nicht offiziell mit ihr verlobt, aber wir sind zusammen aufgewachsen, und für unsere Familien stand schon immer fest, dass wir beide später einmal heiraten würden.“

„Und dann lernte ich Constanza kennen“, sprach Bartolomeo weiter, und in seine Augen trat ein wehmütiger Glanz. „Es war Frühling, sie machte Urlaub in Neapel. Es regnete in Strömen, als ich zufällig mit meinem Wagen an ihr vorbeifuhr – genau durch die große Wasserpfütze, vor der Constanza gerade stand. Sie wurde nass von Kopf bis Fuß, was ich im Rückspiegel sah. Ich hielt an, um mich bei ihr zu entschuldigen, und als ich ihr in die Augen blickte, war es um mich geschehen.“ Er schüttelte den Kopf. „So etwas hatte ich noch nie erlebt, es war Liebe auf den ersten Blick. Ich lud Constanza zum Kaffee ein, und so nahm das Schicksal seinen Lauf.“

Eleanors Gedanken schweiften ab zu einer schönen Illusion, von der auch sie schon lange träumte. Sie hatte sich noch nie auf den ersten Blick in einen Mann verliebt und bezweifelte, dass so etwas überhaupt möglich war. Musste man einen Menschen nicht erst näher kennen, bevor man sich in ihn verliebte? Dann dachte sie an Orlando de Luca, und ein prickelndes Gefühl breitete sich in ihr aus. Bei ihm verspürte sie eine seltsam starke Anziehungskraft, die sie nicht so recht zu deuten wusste. War das vielleicht die Liebe auf den ersten Blick, oder warum musste sie sonst ständig an ihn denken?

„Deine Mutter war so lustig und temperamentvoll und so warmherzig. Ich hatte unglaublich viel Spaß mit ihr, und wir waren vom ersten Tag an unzertrennlich. Schon bald wurde

mir klar, dass ich mich von Mariella trennen musste, weil ich mich hoffnungslos in Constanza verliebt hatte. Ich sagte es meinen Eltern, aber die wollten davon nichts wissen. Sie machten mir Vorwürfe und gaben mir klar zu verstehen, dass sie meine englische Freundin niemals als Schwiegertochter akzeptieren würden. Also musste ich mich zwischen Constanza und meiner Familie entscheiden.“

„Und du hast dich für die Familie entschieden“, schloss Eleanor, die eine solche Entscheidung sogar verstehen konnte. Gab es denn Schlimmeres, als eine ganze Familie zu verlieren?

„Nein, im Gegenteil“, widersprach Bartolomeo jedoch zu ihrer Verwunderung. „Ich machte meinen Eltern klar, dass sie mich nicht zwingen konnten, Mariella zu heiraten. Und sagte, wenn ich wirklich zwischen meiner Familie und Constanza wählen müsse, dann würde ich mich für Constanza entscheiden. Aber dann kam alles ganz anders, denn deine Mutter hatte die Entscheidung schon für mich getroffen. Als ich sie im Hotel besuchen wollte, war sie bereits weg. Sie hatte mir einen Abschiedsbrief hinterlassen, in dem stand, dass sie mir niemals die Familie rauben wollte. Sie sei schon auf dem Weg zurück nach England und würde mich nie wiedersehen. Ich solle Mariella heiraten und glücklich mit ihr werden.“

Eleanor sah ihn betroffen an. „Aber wie konntest du so etwas tun? Ich meine, hast du nie versucht, Kontakt ihr aufzunehmen?“

„Natürlich habe ich das. Ich habe ihr unzählige Briefe geschrieben, aber alle kamen unbeantwortet zurück.“

„Und dann hast du einfach aufgegeben?“

„Weißt du, Eleanor, die Zeiten waren damals nicht so wie heute. Wir hatten nicht die Möglichkeit, einander schnell mal eine E-Mail oder SMS zu schicken. Außerdem war ich erst zweiundzwanzig und wusste selbst nicht so genau, was das

Beste für mich war. Dennoch war ich zunächst fest entschlossen, Constanza zu mir zurückzuholen. Ich nahm das nächstbeste Flugzeug nach England, weil ich hoffte, sie würde ihre Meinung sicher ändern, wenn sie mich erst wiedersah. Als ich jedoch bei ihr zu Hause ankam, war sie bereits ausgezogen, und ihre neue Adresse wollten ihre Eltern mir nicht geben. Ich wusste nicht, wo sie wohnte, wo sie arbeitete, und Freunde von ihr oder weitere Verwandte kannte ich nicht. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wo ich mit der Suche hätte beginnen sollen.“

Bartolomeo sah Eleanor traurig an. „Nach langem Überlegen kam ich schließlich zu dem Schluss, dass sie mich wirklich nicht mehr sehen wollte. Warum sonst hätte sie all ihre Spuren verwischt? Und heute weiß ich, dass es tatsächlich so gewesen ist. Constanza wollte damals einen klaren Schlussstrich ziehen, sonst hätte sie mir längst mitgeteilt, dass sie eine Tochter von mir hat.“

Bartolomeos Geschichte machte Eleanor sehr betroffen. Es war schwer, die Beweggründe ihrer Mutter zu verstehen, und dennoch musste sie deren Entscheidung von damals akzeptieren. „Sie hat mir nie von dir erzählt“, gestand sie traurig. „Dabei gab es oft Momente, die mich stutzig machten. Als ich mir zum Beispiel vor einigen Jahren ein Haus kaufte, sprach mich der Notar auf meinen Geburtsnamen Firth an. Mom meinte dazu nur, dass sie und Tim noch nicht verheiratet gewesen seien, als ich geboren wurde, und dass sie meinen Namen nach der Hochzeit auf Forrest geändert hätten.“

„Und ihr Mann hat all die Jahre dazu geschwiegen“, meinte Bartolomeo kopfschüttelnd. „War Constanza wenigstens glücklich mit ihm? War er gut zu ihr, gut zu euch beiden?“

Eleanor nickte, und ein Kloß formte sich in ihrer Kehle, wie immer, wenn sie an ihre Eltern dachte. „Sie war sehr

glücklich. Meine Eltern haben sich sehr geliebt, und wir waren eine glückliche Familie.“

„Das freut mich“, erwiderte Bartolomeo erleichtert. „Ich bin froh zu wissen, dass es meiner Constanza all die Jahre gut gegangen ist und dass meine Tochter eine glückliche Kindheit hatte.“

„Ja, die hatte ich“, versicherte Eleanor. „Auch wenn es tatsächlich so sein sollte, dass Tim nicht mein leiblicher Vater war, so weiß ich ganz genau, dass er mich geliebt hat. Er hat mir Gutenachtgeschichten vorgelesen, Schulaufgaben mit mir gemacht, geschimpft, wenn ich als Teenager zu spät nach Hause kam, und mit mir die Korken knallen lassen, als ich mein Staatsexamen bestanden hatte. Er war immer für mich da, genauso wie Mom.“

Eleanor traten Tränen in die Augen. Ja, Dad hätte bestimmt rechtzeitig erkannt, welch ein Schuft Jeremy war, und hätte sie vor all dem bewahrt, das er ihr angetan hatte. „Und wie ist es dir ergangen?“, wollte sie von Bartolomeo wissen. „Wurdest du mit Mariella glücklich?“

„Ich weiß nicht, ob man unsere Ehe glücklich nennen kann“, antwortete er ehrlich. „Sicher habe ich Mariella geliebt, aber niemals so wie deine Mutter. In meiner Ehe fehlte einfach diese Leidenschaft, dieses Feuer, das vom ersten Augenblick an zwischen Constanza und mir brannte. Ich habe immer versucht, ein guter Ehemann zu sein, habe hart gearbeitet, um für Mariella zu sorgen und das Familienunternehmen auszubauen. Aber offensichtlich habe ich es dabei übertrieben, denn Mariella fühlte sich ständig vernachlässigt. Irgendwann hat sie aufgehört, sich zu beschweren, und Trost in den Armen eines anderen Mannes gefunden.“

„Das tut mir leid.“

Bartolomeo trank seinen Kaffee aus. „Das braucht es nicht, Eleanor. Meine Arbeit hat mich immer ausgefüllt, und